

Erkenntnisse, die die Jahreszählung in unserem etablierten Kalender definitiv in Frage stellen

Von Adalbert Feltz

Zusammenfassung

Es wird auf einige kaum fehl zu deutende Phänomene aufmerksam gemacht, die für eine um ca. 300 Jahre artifizuell prolongierte Jahreszählung in unserem etablierten Kalender sprechen. Die Wiederkehr des Kometen C/-43 K1 (-44 Caesars Komet) als 209PSwift-Tuttle 1992 ergibt bei einer Umlaufzeit von 133,3 Jahren nur dann eine ganze Zahl an Jahren, wenn ca. 300 Jahre in unserem Kalender gestrichen werden. Die Gezeiten bedingte Abnahme der Erdrotation und die damit im Zusammenhang stehende Zunahme der Mondbeschleunigung weist eine Unstetigkeit auf, die sich bei Entfall von ca. 300 Jahren aufhebt. Die 1582 mit der Einführung des Gregorianischen Kalenders vorgenommene Korrektur erforderte die Streichung von nur 10 Tagen anstelle der zu erwartenden ca. 13 Tage, was durch eine um ca. 300 Jahre verkürzte Zeitspanne seit der Einführung des Julianischen Kalenders im Jahr -45 eine Erklärung findet. Die durch Mehrfachmessungen gesicherte C14-Datierung an Holzkohleresten aus der am Vesuv gelegenen Villa Augustea und ebenso Literaturbefunde aus der altenglischen Geschichte stehen damit in Einklang. Die von Heribert Illig seit 1991 vertretene These einer Phantomzeit von 297 Jahren im frühen Mittelalter wird dadurch massiv gestützt.

Einleitung

Seit der von Isaac Newton 1728 posthum publizierten Abhandlung „The Chronology of Ancient Kingdom Amended“ [1], in der er Gründe anführt, dass die Geschichte des antiken Griechenland um 300 bis 400 Jahre veraltet wurde, ist die These einer artifizuell prolongierten Jahreszählung in unserem Kalender unter Verweis auf verschiedenste Anhaltspunkte und Argumente immer wieder belebt worden.

W. Kammeier [2] machte in den 20-iger und 30-iger Jahren des vorigen Jahrhunderts auf umfangreiche Fälschungen des Mittelalters aufmerksam. Zum gleichen Ergebnis gelangte der Internationale Kongress der Mediävisten 1986 in München [3]. H.C. Faußner [4] kam zu dem Schluss, dass tausende Königsurkunden, die vor 1122 datieren, aus rechtshistorischer Sicht zwingend Fälschungen darstellen. H. Illig [5 - 7] kreierte mit der These einer im frühen Mittelalter artifizuell eingefügten ca. 300-jährigen Phantomzeit einen geschichtskritischen Ansatz, der sich auf eine Analyse der Kalendergeschichte unter breiter Einbeziehung von archäologischen Befunden stützt und ebenso auf Vergleichen der Architektur sowie der bei Errichtung von Bauwerken, Kunstwerken und Kulturdenkmälern angewandten Techniken beruht. G. Heinsohn [8 -11] vertritt dagegen auf Grund von stratigraphischen Einzelbefunden sowie weiträumiger Vergleiche sogar eine auf 600 oder gar 700 Jahre prolongierte Phantomzeit, die nicht nur das frühe Mittelalter betrifft, sondern auch die reale Existenz von Ereignissen in Frage stellt, die bisher der Spätantike zugeordnet sind. H.-E. Korth [12] versuchte, die verschiedenen Ansätze und Hypothesen unter dem Motto „so könnte es gewesen sein“ plausibel zusammenzuführen. Als Phantasie-Konzepte stellen sich die wohl kaum ernst zu nehmenden Konstrukte von Fomenko [13], Gabowitsch [14] oder Pfister [15] dar.

Die im Internet unter Chronologie-Kritik [16] aufrufbare Zusammenstellung lässt erkennen, mit welcher breit gefächerten Divergenz und Widersprüchlichkeit Argumente und Ansichten, Theorien und Spekulationen in Veröffentlichungen anzutreffen sind. In der Folge ist jegliche sich darauf gründende Forderung einer Geschichtsrevision bisher mehrheitlich als unseriös zurückgewiesen worden.

Es ist das Anliegen der vorliegenden Schrift, angesichts der teilweise chaotisch anmutenden Vielfalt widersprüchlicher Auffassungen auf einige kaum anders deutbare Fakten aufmerksam zu machen, die mit der etablierten Jahreszählung unseres Kalenders nicht in Einklang zu bringen sind und daher bei der Analyse des zeitlichen Verlaufs unserer Vergangenheit Beachtung verdienen.

Der Komet 209PSwift – Tuttle

1862 wurde der Komet als einer der größten im Sonnensystem (Durchmesser ca. 26 km) entdeckt, und 1992 gelang bei einer relativen Erdnähe von 1,16 AE die korrekte Vermessung der elliptischen Bahndaten: Bewegungsrichtung gegenläufig zu den Planeten (retrograd), Bahnneigung zur Ekliptik 113° , Umlaufzeit 133,3 Jahre [17].

Nach K. Yau, D. Yeomans u. P. Weissmann [18] ergibt eine Modellrechnung für den Zeitraum zwischen -69 und 1992 unter Berücksichtigung der Gravitationswechselwirkung mit den Planeten eine mittlere Umlaufzeit von 129 mit Abweichungen bis zu ± 4 Jahren, und es wird auf dieser Basis aus der Fülle von in chinesischen Aufzeichnungen dokumentierten Kometen [19] eine Rekonstruktion bzw. Adaption an das Erscheinen von Kometen in den Jahren 1737 sowie 188 und -69 erreicht. Diese wurden der jeweiligen Wiederkehr von 209PSwift-Tuttle zugeordnet. Die der Rechnung zugrundeliegenden Positionsdaten der Planeten (Ephemeriden) wurden jedoch aus Beobachtungswerten nach 1600 gemäß der etablierten Jahreszählung rückextrapoliert, so dass sich zwangsläufig eine Übereinstimmung mit dem etablierten Kalender ergeben muss: $(1992 + 69)/129 = 15,98$ Umläufe. Man bezieht so unseren Kalender in die Berechnung ein, und es sind dadurch die Voraussetzungen für eine Falsifizierung nicht erfüllt.

Im Todesjahr Cäsars -44 ist das Erscheinen eines großen Kometen in römischen Quellen als ein Aufsehen erregendes Ereignis verbürgt [20], das der Verklärung Cäsars und wohl auch der PR-mäßigen Stützung des kaiserlichen Machtanspruchs von Augustus (Prinzipat) diene [21]. J. T. Ramsey, A. L. Licht [22] stellten die Identität von Cäsars Komet mit einem zur gleichen Zeit in China beobachteten Kometen fest, der die Bezeichnung C/-43 K1 erhielt. Ebenso wie 209PSwift-Tuttle wandert C/-43 K1 (Cäsars Komet) retrograd, also gegenläufig zu den Planeten, und weist eine ähnliche Bahnneigung zur Ekliptik von ca. 110° auf. Die Unsicherheit der antiken Aufzeichnungen ließ aber nur den Schluss auf einen parabolischen Bahnverlauf zu, der eine Wiederkehr grundsätzlich in Frage stellt.

Legt man in einem nächsten Schritt auf Grund der Ähnlichkeit bestimmter Bahnparameter eine Identität von 209PSwift-Tuttle mit C/-43K1 (Cäsars Komet) zugrunde, dann ist man überrascht, dass die Zeit für seine periodische Wiederkehr von 133,3 Jahren nur dann zu einer ganzen Zahl von Umläufen führt, wenn in unserem etablierten Kalender ca. 300 Jahre gestrichen werden, diese demnach zu viel sind, weil sie auf irgendeine Weise zusätzlich hineingelangt sind: $(1992+44)-300/133,3 = 13,02$

Auf die Verknüpfung von 209PSwift-Tuttle mit einem 928 in China festgestellten Kometen [19] hat H.-E. Korth [12, Seite 175] hingewiesen. Man erhält im Zeitraum 1992 bis 928 ohne Phantomzeit eine 8-malige Wiederkehr: $(1992-928)/133 = 8,00$. Für den von Tycho Brahe entdeckten Kometen C/1590E1, dessen Bahnverlauf ebenfalls nur einer langgestreckten Parabel angenähert werden konnte ergibt sich gemäß $(1992-1590)/133 = 3,02$ ebenfalls ein nahezu ganzzahliger Wert, und erwartungsgemäß fügt sich die Verknüpfung $(1590-928)/133 = 4,98$ mit 5 Umläufen in das Zeitintervall 1992 bis 928 ebenfalls zwanglos ein.

Bei einer Erweiterung unter Einbeziehung von C/-43K1 (Cäsars Komet) im Jahr -44 ergeben sich dagegen nur dann annähernd ganzzahlige Werte für eine Wiederkehr, wenn man ca 300 Jahre vom betrachteten Zeitintervall subtrahiert:

$$[(928+44)-300]/133 = 5,05 \text{ bzw. } [(1590+44)-300]/133 = 10,03$$

Es ist nicht ohne weiteres einsichtig, das festgestellte Gefüge der Daten mit dem Verweis auf eine zufällige Koinzidenz abzutun. Vielmehr ist zu erwarten, dass eine Modellrechnung analog [18] auf Basis der Bahndaten von 209PSwift-Tuttle zur Reproduktion seiner Wiederkehr die Identität mit

C/-43K1 (Caesars Komet) im Jahr -44 bestätigt, wenn man die Rückextrapolation der erst ab ca. 1600 zuverlässig verfügbaren Ephemeriden auf einen um ca. 300 Jahre verkürzten Zeitabschnitt bezieht.

Der aufgezeigte Zusammenhang kann daher wohl als ein unabhängiges Argument für die von H. Illig [5 - 7, 23] initiierte These einer ca. 300-jährigen Phantomzeit im frühen Mittelalter gelten. Nach seiner Theorie folgte auf das Jahr 614 das Jahr 911. Das Intervall sei mit erfundener Geschichte ausgefüllt worden, die Karolingische Renaissance daher eine Fiktion, die Architektur einer Frühromanik der spätrömischen Antike zuzuordnen bzw. auf diese rückführbar, was inzwischen vielfach belegt wurde [24,25]. Und unmittelbar darauf folgten Romanik und die Ottonische Renaissance des Hochmittelalters.

Mondbeschleunigung und Erdrotation

Aus den umfangreichen akribischen Aufzeichnungen über Sonnen- und Mondfinsternisse der zurückliegenden 3000 Jahre hat R.R. Newton [26,27] eine mit der Himmelsmechanik in Einklang stehende lineare Beziehung zwischen der Zeit t und der Zunahme der effektiven Mondbeschleunigung $D'' = \Delta u / \Delta t = r\omega^2$ mit $\Delta u = u \cdot \Delta\phi$, $u = r \cdot \omega$ und $\omega = \Delta\phi / \Delta t$ bereits Jahrzehnte vor dem Aufkommen der Illig'schen Phantomzeit-These deduziert und beschrieben. Diese ergibt sich aus der Gezeitenreibung in Verbindung mit der dadurch bedingten Abbremsung der Erdrotation. Die aus hinreichend vielen Messpunkten gemittelte Gerade Δt gegen t weist an einer Stelle einen unverständlichen Stillstand für Δt auf, so als hätte es eine Zeitspanne gegeben, in der die Zunahme der Mondbeschleunigung und Abnahme der Erdrotation aussetzte. Im Zeitraum danach wächst D'' mit dem gleichen Anstieg an wie im Abschnitt vor dieser Unstetigkeit. Mit Bezug der Tageszeit (Terrestrial Time TT) auf exakt 24 h im Jahr 1820 (Universal Time UT) $\Delta t = 0$ indiziert die Stufe $D'' = \text{konstant}$ den Zeitraum zwischen 500 und 1000. W. Frank [28] hat gezeigt, dass sich die beiden durch Ausgleichsrechnung gemittelten Teilgeraden durch graphische Verschiebung bzw. im Ergebnis einer einfachen Transformationsrechnung zu einer durchgehenden Gerade mit einheitlichem Anstieg zusammenfügen lassen, wenn die Zeitspanne zwischen 600 und 900 ausgelassen wird.

F. R. Stephenson [29,30] stellt unter Einbeziehung erweiterter Daten den gleichen Befund für die Abweichung der Erdrotation Δt zwischen Tageszeit und Uhrzeit bei Auftragung gegen die Zeit fest, findet in der Ausgleichsparabel in den fraglichen Jahrhunderten zwischen 600 und 900 einen linearen Verlauf, was "nichts anderes bedeutet, als dass die Erde in dieser Zeit mit konstanter Geschwindigkeit hätte rotieren müssen" (zitiert nach H.-E. Korth [12])

Der aus unabhängigen Himmelsbeobachtungen ermittelte Zusammenhang mit einer Haltestufe $[d(\Delta t)/dt] = 0$ über einen Zeitraum von ca. 300 Jahren im Bereich ca. 600 bis 900 ist ein weiterer Hinweis für eine Leer-Zeit in unserer etablierten Jahreszählung, in der historische Ereignisse in Wirklichkeit nicht stattfanden.

C14-Datierung

Die Altersbestimmung auf der Basis des nach dem Zeitgesetz 1. Ordnung ablaufenden Zerfalls von C14 mit einer Halbwertszeit von 5550 Jahren ist an Voraussetzungen gebunden:

- Gewährleistung einer stationären ^{14}C -Konzentration in der Atmosphäre, das heißt die Bildungsrate durch $^{14}\text{N}(n,p)^{14}\text{C}$ -Reaktion infolge einfallender Höhenstrahlung) kann im betrachteten Zeitraum als konstant vorausgesetzt werden,
- Sicherstellung, dass ein nachträglicher Austausch des C-haltigen Materials mit dem C14-Gehalt der Atmosphäre im Zeitraum der Bestimmung des Alters auszuschließen ist.

Können beide Voraussetzungen als erfüllt angesetzt werden – gerade auch letzteres sollte z. B. bei hermetischer Versiegelung durch vulkanische Asche gegeben sein – dann erfüllt die C14-Altersbestimmung Kriterien einer Absolut-Methode der Zeitmessung.

Von bestimmten Institutionen [31] sind aber wohl über einen längeren Zeitraum Wunschdaten in die Welt gesetzt worden, die teilweise ein Eigenleben entfaltet haben, und dadurch ist das Ansehen der Uhr des radioaktiven Zerfalls zum Zweck der Altersbestimmung stark diskreditiert worden.

An Holzkohleresten, die aus einem Herd der ab 1930 ausgegrabenen Villa Augustea am Vesuv isoliert wurden, konnte eine Altersbestimmung im Ergebnis von Mehrfachmessungen mit einer Standardabweichung ausgeführt werden. Man findet das Jahr 79 für den Ausbruch des Vesuvs nur dann bestätigt, wenn seit diesem Ereignis bis zu unserer Gegenwart 300 ± 185 Jahre weniger verstrichen sind [32,33].

Kalender- Korrektur 1582

H. Illig [5,6,7] sprach wohl erstmals die Idee aus, die bemerkenswerte Differenz zwischen den zur Kalenderkorrektur 1582 effektiv benötigten 10 Tagen und den seit der Einführung des Julianischen Kalenders am 1. Januar -45 zu erwartenden 13 Tagen auf eine ca. 300-jährige Phantomzeit zurückzuführen, um die unsere Jahreszählung zu lang ist. Von ihm wurde eine Eingrenzung auf 297 Jahre im Zeitraum von 614 bis 911 plausibel begründet. Auf das Jahr 614 sei das Jahr 911 gefolgt und die dazwischen liegende Zeitspanne nachträglich mit historischen Ereignissen ausgefüllt worden.

- * Dafür, dass bereits auf dem Konzil zu Nicäa 324 eine Korrektur vorgenommen worden sei, so dass bis 1582 tatsächlich nur 10 Tage benötigt wurden, findet man in den erhalten gebliebenen Dokumenten des Konzils keinerlei Hinweise [34].
- * Dass in den ersten Jahrzehnten nach der Einführung des Julianischen Kalenders fehlerhaft nach bereits 3 Jahren geschaltet wurde, so dass ein halbes Jahrhundert später das Datum um ca. 3 Tage vorgerückt war, ist auf kaiserlichen Erlass nachweislich korrigiert worden, indem in den Jahren 5 und 1 v. Chr. sowie 4 n.Chr. [7, Seite 43, 35] das Schalten ausgesetzt wurde. Dadurch gelang die Justierung des Schattens vom Obelisk der kaiserlichen Sonnenuhr, der zur Tagundnachtgleiche am 23. September, dem Geburtstag von Kaiser Augustus, auf den ihm zu Ehren errichteten Altar zulief.

Unsicherheit bestand, welches Datum der Tagundnachtgleiche zugeordnet war, ob im Jahr der Einführung des Julianischen Kalenders der 21. oder der 24. März als Datum der Frühlingstagundnachtgleiche verwendet wurde. W. Frank [36] fand im 12-bändigen Kompendium über Landwirtschaft von Columella [37], einem Zeitgenossen des Augustus, die explizite Angabe „Herbstäquinoktium = 23. September“: Damit wurde die Argumentationslücke geschlossen und ein definitiver Nachweis erbracht, dass bei der Einführung des Julianischen Kalenders wie auch 1582 der 21. März für die Tagundnachtgleiche und damit der 23. September für das Herbstäquinoktium galt.

Die Illig'sche Interpretation, jene ca. drei Tage, ohne die man 1582 bei der Kalenderkorrektur auskam, auf drei Jahrhunderte zu viel in unserer etablierten Jahreszählung zurückzuführen, erweist sich damit als ein weiterer Baustein, der die Gültigkeit unserer etablierten Jahreszählung um einen solchen Zeitraum in Frage stellt.

Komputistik

Die überlieferte Kalenderberechnung des Ostertermins schien die Existenz einer ca. 300-jährigen historischen Leer-Zeit im Ablauf der Geschichte zunächst in Frage zu stellen. Wie auf dem Konzil von Nicäa 325 festgelegt, geht es um das Datum des ersten Vollmonds nach der Frühlingstagundnachtgleiche am 21. März, das Ostern auf den darauffolgenden Sonntag

bestimmt. Das Christentum implantierte in den Julianischen Kalender einen Mondkalender, offenbar um in Abgrenzung zum jüdischen Passah-Fest einen eigenen Ostertermin zu definieren.

Der 28-jährige Sonnenzirkel – in einer solchen Periode fallen im Julianischen Kalender die Wochentage wieder das ganze Jahr hindurch auf die gleichen Wochentage – ergibt in Verbindung mit den 235 synodischen Monaten (Abstand zwischen zwei Neumonden) des Mondzirkels, die recht genau 19 Sonnenjahren entsprechen, den großen oder dionysischen Osterzyklus $28 \times 19 = 532$ Jahre, d. h. nach einer solchen Periode wiederholen sich die Mondphasen mit den Wochentagen, folglich auch die Ostersonntage am gleichen Kalenderdatum. Auf einer solchen Basis wurde das Osterdatum von Dionysius Exiguus [38] für die Jahre 532 bis 626 n. Chr. voraus berechnet. Die Daten sind im Kalenderstein von Ravenna sowie in überlieferten Ostertafeln in sich konsistent überliefert.

U. Voigt [39] und K.-H. Lewin [40] haben gezeigt, dass die in Stein gehauenen Aufzeichnungen mit dem etablierten Kalender in Einklang stehen, das heißt auf dieser Basis lassen sich die Osterdaten unserer Zeit ohne 300 Jahre Leer-Zeit reproduzieren. Das bedeutet keine Phantomzeit oder eine Leer-Zeit von 532 Jahren, oder der Kalenderstein von Ravenna, der kein Datum trägt, entstand möglicherweise erst im 11. Jh. ($2 \times 532 = 1064$ Jahre). A. Birken [41,42] hat dazu eine Erklärung in Vorschlag gebracht, die geeignet erscheint, den Widerspruch aufzuheben.

Der im frühen Mittelalter unter anderem benutzte 84-jährige Osterkalender, der den Sonnenzirkel von $7 \times 4 = 28$ Jahre einschließt, ermöglichte bei richtigem, konkret aber nicht überliefertem Startjahr im Mondzyklus in einem Zeitraum von 84 Jahren die korrekte Berechnung des Osterdatums. Danach waren variierende kleinere Zyklen im Bereich 1 bis 19 anzufügen, um erneut auf einen 84-er Rhythmus zu gelangen.

Es waren vermutlich diese Wirren, die Dionysius Exiguus [38] veranlasste, den Osterzyklus mit $7 \times 4 \times 19 = 7 \times 76 = 532$ Jahren vorzuschlagen, und mit dem Einfügen von $4 \times 76 = 304$ Jahren gelang es, das Startjahr des ersten 532-er Zyklus auf das Jahr der Geburt des Herrn, den zeitlichen Ursprung der auf uns überkommenen Kalenderrechnung zu legen – der Bezug des Kalenders auf Christi Geburt war sein erklärtes Ziel -, und zugleich wurde auf diese Weise ein Bruch zu vorangegangenen Osterrechnungen bis auf eine Korrektur des Wochentags vermieden.

Mit dem von Dionysius Exiguus offenbar bewusst geschaffenen Konstrukt, den Start des Osterzyklus von 532 Jahren durch Einfügung von 304 Jahren Leer-Zeit auf Christi Geburt zu projizieren, wird die These von ca. 300 Jahren erfundenem Mittelalter nicht in Frage gestellt, erfährt indirekt sogar eher eine Bestätigung.

Literaturbefunde der altenglischen Geschichte

Die Arbeiten von Renate Laszlo zur altenglischen Geschichte [43-46] weisen Aufzeichnungen nach, die zeigen, wie die damaligen Protagonisten darum gerungen haben, mit dem Zeitsprung von ca. 300 Jahren fertig zu werden, die kaum fehlgedeutet werden können.

H. Illig [5,6,7] erkannte im Wirken von Konstantin VII. Porphyrogenetos (608-662, bzw. 905-959 „o.Ph.“) eine derartige Initiative, die wenige Jahrzehnte später von Otto III. (983-1002) mit seiner geistig-kulturellen Verbindung zu Byzanz aufgegriffen und gemeinsam mit dem von ihm 999 eingesetzten Papst Sylvester II (Gerbert von Aurillac) auf den Weg gebracht wurde. Aus dem Jahr 998 ist ein Schreiben des Leo von Vercelli, Berater von Otto III, an den Papst überliefert: „Unter der Macht des Kaisers reinigt der Papst die Jahrhunderte“ [47]. Ein weiterer literarisch belegter Hinweis wird in der Wundergeschichte der „Sieben Schläfer von Ephesus“ gesehen: „Und sie blieben dreihundert Jahre lang in ihrer Höhle, noch 9 hinzugefügt. Allah weiß am besten, wie lange sie verweilten“ (Koran 18: 25-26).

R. Laszlo geht in ihren Publikationen über derartige Hinweise hinaus. Sie zeigt auf, wie man in den verschiedenen territorialen Amtsbereichen der Kirche bei verständlicherweise jeweils verschiedener zeitlicher Verzögerung mit dem verordneten Einschub von ca. 300 Jahren umging und mit mancherlei Tricks bestrebt war, die entstandenen Ungereimtheiten zu bereinigen.

Der Chronist Beda Venerabilis schrieb eine Kirchengeschichte Britanniens in ununterbrochener Folge von den Anfängen bis 731, zeichnete darin aber Ereignisse auf, die uns in der Nachphantomzeit ab 912 überliefert sind. Als Beda 735 starb, wurde er im Kloster Jarrow aufbewahrt und anschließend von seinen Mitbrüdern nach Durham überführt, wo er 1032 („o.Ph.“) seine erste und letzte Ruhestätte fand [45]. Der altenglische Schriftsteller Aldhelm wird in Bedas *Historia Ecclesiastica Gentis Anglorum* als Abt von Malmesbury bezeugt, das Kloster nach der Überlieferung aber erst 300 Jahre später in den sechziger Jahren des 10. Jh. gegründet [46].

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die dargelegten und in der zitierten Literatur dokumentierten Phänomene repräsentieren direkte Aussagen, die unabhängig voneinander auf eine ca. 300-jährige Phantomzeit verweisen, die in unsere Jahreszählung hineingelange. Sie basieren nicht auf einer zeitlichen Kalibrierung wie etwa die Dendrochronologie oder die Analyse von Eisbohrkernen und stützen sich ebenso nicht auf Argumente, die Defizite feststellen, wie etwa das Fehlen von Bodenschichten in der Stratigraphie oder von archäologischen Funden. Die Leugnung jeglicher Chronologie-Kritik muss die aufgeführten Befunde als konstruiert widerlegen und jede Hypothese einer zum Teil weit ausgreifenden Erweiterung von Leerzeiten im betrachteten Geschichtsabschnitt der letzten ca. 2000 Jahre kommt wohl nicht umhin, die genannten Fakten ebenfalls zu widerlegen oder in das jeweilige Konzept zu integrieren. Letzteres wurde bisher unterlassen. Die von G. Heinsohn propagierte Verkürzung des ersten Jahrtausends auf drei etwa parallel verlaufende Geschichtsabschnitte von ca. 230 Jahren Dauer [48] basiert auf vagen Vermutungen und Analogieschlüssen, erweist sich im Ergebnis detaillierter Analysen [49] als unhaltbar und wird als eine bloße Spekulation entschieden zurückgewiesen.

Literaturverzeichnis

- [1] Isaac Newton Wikipedia, „*The Chronology of Ancient Kingdoms, Amended (Herausgeber John Conduit), London 1728, mit dem Anhang <Short Chronicle from the first memory of things in europe to the conquest of persia by Alexander the great>*, [Online](#)
- [2] Wilhelm Kammeier, „Die Fälschung der deutschen Geschichte“, Adolf Klein Verlag 1935 - Neuausgabe Roland Bohlinger, Wolfram Zarnack, Verlag für ganzheitliche Forschung, 11. Auflage, Struckum 2000.
- [3] [Fälschungen im Mittelalter - RI OPAC - Regesta Imperii](#) *opac.regesta-imperii.de/lang_de/anzeige.php?sammelwerk=Fälschungen...Mittelalter* Sammelwerk, **Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß** der Monumenta Germaniae Historica München, 16.-19. September 1986 (Vol. 1-5) - Hannover (1988)
- [4] H.C. Faußner, „Wibald Stablo - Band III: Anmerkungen zu Wibald von Stablo und seiner Zeit aus rechtshistorischer Sicht“ 2010, siehe auch G. Anwander „Mutiger Forscher entlarvt genialen Fälscher“, *Zeitensprünge* 15(3)518-524 (2003)
- [5] H. Illig, „Die christliche Zeitrechnung ist zu lang“, *Zeitensprünge* 1991 (1) 4 – 20
- [6] H. Illig, „Das erfundene Mittelalter“, Econ-Verlag München-Düsseldorf 1996
- [7] H. Illig, „Wer hat an der Uhr gedreht?“, Verlagshaus Goethestraße München, 1999,
- [8] G. Heinsohn, „Ist die Spätantike eine Phantomzeit?“ *Zeitensprünge* 23(2) 429-456 (2011)

- [9] G. Heinsohn, „Österreich ohne Spätantike“, *Zeitensprünge* 23(3), 618-646 (2011)
- [10] G. Heinsohn, „Nur 3. Und 6. Jahrhundert im Münzort von San Giusto“, *Zeitensprünge* 24(1), 64-73 (2012)
- [11] G. Heinsohn, „230er Reichskatastrophe in Imperium Romanum und in Aachen – Illig und Koch contra Heinsohn“, *Zeitensprünge* 24(2), 345-369 (2012)
- [12] H.-E. Korth, „Der größte Irrtum der Weltgeschichte“, Engelsdorfer Verlag Leipzig 2013, ISBN 978-3-95488-494-0
- [13] A.T. Fomenko *et al*, „History: Fiction or Science? Chronology 2, The dynastic parallelism method, Rome, Troy, Greece, The Bible. Chronological shifts“. ISBN 2-913621-06-6
- [14] E. Gabowitsch - DILLUM - www.dillum.ch/html/gabowitsch_geschichte_rezension.htm
- [15] C. Pfister, „Die Matrix der alten Geschichte: Eine Einführung in die Geschichts- und Chronologiekritik“ 2002 und 2006,
- [16] Chronologiekritik Wikipedia <https://de.wikipedia.org/wiki/Chronologiekritik>
- [17] 109P/Swift-Tuttle –, <https://de.wikipedia.org/wiki/109P/Swift-Tuttle>
- [18] Kevin Yau, Donald Yeomans and Paul Weissman, „The past and future motion of Comet P/Swift-Tuttle“, *Mon. Not. R. Astron. Soc.* 266, 305-316 (1994)
- [19] *Repertorium der Kometen-Astronomie*, <https://books.google.at/books?isbn=395580304X>
Ph. Carl - 2013 - Science
- [20] *C/-43 K1 (Komet Caesar) – Wikipedia* [https://de.wikipedia.org/wiki/C/-43_K1_\(Komet_Caesar](https://de.wikipedia.org/wiki/C/-43_K1_(Komet_Caesar))
- [21] Nandini B. Pandey, „Caesar’s Comet, the Julian Star, and the Invention of Augustus“, *Transactions of the American Philological Association Vol. 143 (2) 405-449 (2013)*
- [22] J. T. Ramsey, A. L. Licht, „*The Comet of 44 B.C. and Caesar’s Funeral Game*, Scholars Press, Atlanta, 1997, [ISBN 978-0-788-50274-3](https://www.isbn-international.org/view/title/978-0-788-50274-3)
- [23] H. Illig, „Aachen ohne Karl den Großen“, Mantis-Verlag 2011
- [24] G. Anwander, „Auvergnatische Impressionen-Reiseeindrücke aus einer karolingischen Provinz“, *Zeitensprünge* 16(3) 595-624 (2004)
- [25] Corvey – eine römische Civitas? Die Thesen von Heribert Klages
www.logistik-des-varus.de/?p=10
- [26] R. R. Newton, *Phil. Trans. Royal Soc. London A* 276 (1947) 99
- [27] R. R. Newton, *Medieval Chronicles and the Rotation of the Earth*, Baltimore 1972, and „*The Crime of Claudius Ptolemy*, Baltimore – London 1977
- [28] W. Frank, Mondbeschleunigung und Phantomzeit, Vortrag zum Jahrestreffen „Zeitensprünge“ in Kassel am 1./2. 10. 2006
- [29] F. R. Stephenson, „*Historical Eclipses and Earth Rotation*, Cambridge (1997) and *Astronomy & Geophysics* 44, 2.22 (2003)
- [30] F.R. Stephenson, Harold Jeffreys Lecture 2002 – Historical eclipses and Earth’s rotation – <http://www.blackwell-synergy.com/doi/pdf/10.1046/j.1468-4004.2003.44222.x>
- [31] R. Protsch von Zieten, Google: Wissenschaftsskandal: Keine Rente für den Fälscher-Prof – stern.de
- [32] Hans-Erdmann Korth, „Zur Chronologie des Abendlandes–Was belegen nachmessbare Zeitangaben?“, *Zeitensprünge* 18(1)164–186 (2006)
- [33] T. Kaneko et al., „Determination of burial age of the Villa of Augustus, Vesuvius 2000 – forum 2004, September 2-3, 2004, Ercolano (Napoli), Italy, www.westnet.com/~dobran/Kaneko.pdf
- [34] W. Frank, H. Illig, „Das Nicil von Knzää“ – Freud’sche Fehlleistung von D. Herrmann
Zeitensprünge 29(2) 197-202 (2017)
- [35] E. J. Bickerman, „*Chronology of the ancient world*“, London 1980
- [36] Werner Frank, „Bemerkungen zur Gregorianischen Kalenderrestitution und zu den Jahrespunkten der Augustuszeit“, *Zeitensprünge* 22(2) 457–464 (2010)

- [37] Columella, Lucius Iunius Moderatus (1981), De re rustica. Zwölf Bücher , herausgegeben und übersetzt von Will Richter, Rolf Heine München über Landwirtschaft
- [38] Dionysius Exiguus – Wikipedia; https://de.wikipedia.org/wiki/Dionysius_Exiguus
- [39] U. Voigt, „Über die christliche Jahreszählung“, Zeitsprünge 17 (2) 420-454 u.(3)732-736 (2005)
- [40] K.-H. Lewin, „Komputistik contra Phantomzeitthese“, Zeitsprünge 17 (2) 455-464 (2005)
- [41] A. Birken, „Das porphyrene Fundament der Mittelalterthese“, Zeitsprünge 17(2)465-471 (2005)
- [42] A. Birken, „Phantomzeit und Osterrechnung“, Zeitsprünge 18 (3) 749-764 (2006)
- [43] R. Laszlo, „Die altenglische Literatur bestätigt die Phantomzeit“, Zeitsprünge 25 (2) 383-399 (2013)
- [44] R. Laszlo, „Warum musste Alkuin in der Phantomzeit sterben?“, Zeitsprünge 23 (2) 309-338 (2011)
- [45] R. Laszlo, „Der ehrwürdige Beda und der heilige Cuthbert“, Zeitsprünge 22 (1) 137-162 (2010)
- [46] R. Laszlo, „Der englische Chronist Ethelweard – Neues über die Phantomzeit“, Zeitsprünge 21 (2) 428-451 (2009)
- [47] Henry Benrath (A. H. Rausch) „Der Kaiser Otto III.“ (1951) zitiert nach [12, S.244]
- [48] [Heinsohn 700 Jahre
www.ilya.it/chrono/dtpages/Heinsohn%20700%20Jahre.html](http://www.ilya.it/chrono/dtpages/Heinsohn%20700%20Jahre.html)
- [49] [Das Dilemma der Geschichtskorrektur - Fakten Erkennen und ...
www.adalbert-feltz.at/wp-content/.../11/Das-Dilemma-der-Geschichtskorrektur.pdf](http://www.adalbert-feltz.at/wp-content/.../11/Das-Dilemma-der-Geschichtskorrektur.pdf)